Abschied vom Rationspferd : 1. April 1933

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **79=99 (1933)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-11684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bereiten, die verschiedenen einzuschlagenden Richtungen werden auf diesem Ring angeschrieben und während des Marsches nach Zurücklegen der entsprechenden Distanz sukzessive eingestellt.

Bei Beurteilung der Büchi-Bussole System «Niedermann» erkennt man vor allem die grosse Einfachheit der Konstruktion, welche das Instument sowohl im Gelände als auf der Karte sehr leicht zu handhaben ermöglicht.

Durch die günstige Spiegelanordnung entsteht selbst bei Dämmerung ein helles Bild.

Im Gelände empfindet man ganz besonders im Vergleich mit andern Bussolen als besonders angenehm, dass das Blickfeld vollständig frei ist und weder durch Deckel noch durch Spiegel gestört wird. Andererseits ist auf der Karte dadurch eine genaue Einstellungsmöglichkeit gegeben, dass die Instrumentenkante in E—W-Richtung zu legen ist und nicht wie z. B. beim Bézardkompass der nicht ganz bis zum Rand der Bussole reichende Querstreifen «System Bézard». Da der Deckel der Büchi-Bussole sich in gestreckte Lage aufklappen lässt, bildet das Instrument, das in geschlossenem Zustand nicht zu gross ist, ein Lineal von 16 cm Länge. Auf die Vorteile des mit Bleistift beschreibbaren Einstellringes und der Umgehungsmarken ist oben schon hingewiesen worden.

Das schweizerische Bussolenmodell Büchi verdient allgemein bekannt und verwendet zu werden.

Abschied vom Rationspferd.

1. April 1933.

Das Ross stampfet auf den Boden, und ist freudig mit Kraft, und zieht uns den Geharnischten entgegen.

Es spottet der Furcht und erschrickt nicht, und fliehet vor dem Schwert nicht.

Wenn gleich wider dasselbe klinget der Köcher, und glänzen beide, Spiess und Lanze.

Es zittert und tobet und scharret in die Erde, und achtet nicht der Trompete Hall.

Wenn die Trompete hell klinget, spricht es hier und nicht den Streit von Ferne, das Schreien der Fürsten und Jauchzen. *Buch Hiob.*

Nun wirst auch du, liebes Rösslein, das Opfer der Krisis und noch mehr der materialistischen Weltanschauung mit ihrer Ueberschätzung der Technik, und deines Konkurrenten, des Benzinmotors. Jahrtausende warst du ein treuer Diener, — oft ein grausam gepeinigter und missverstandener, vernachlässigter — des Menschen. Im Frieden und im Kriege hast du ihm treu gedient, und ihn auf allen Wanderfahrten und Kriegszügen begleitet. Ohne dich hätte es keine Kultur und keine Ausbreitung der Zivilisation gegeben.

Der religiöse Wüstenmensch betrachtete dich als ein Geschenk Gottes, und wahrlich deine Figur und dein Blut können nur von einem Gotte geschaffen worden sein. Der heutige nüchterne, geldgierige Realist betrachtet dich nicht mehr als beseeltes Wesen, sondern als Sachwert. Deine Wegnahme vom Offizier, der dich als Rationspferd geliebt, ist nur ein äusseres Zeichen, und der erste Ring in der Kette deiner Entlassung aus menschlichen Diensten. Bald mag man die Zeit kommen sehen, da du nur noch wie andere Tiere als Museumsstück der staunenden Nachwelt gezeigt wirst, wenn die Menschen auch zur maschinellen Nummer geworden sind, und die Welt, durch die zerstörende Wut der menschlichen Technik, zum wirklichen öden Jammertal geworden, und alle natürlichen Schönheiten, Pflanze und Tier, vernichtet worden sind.

Komm Rösslein, lass uns noch einmal hinaus ziehen, hinaus zum Tore des alten Städtchens, hinüber über den silberglitzernden Fluss, durch Wälder von Tannen und Buchen, hinauf in die Höhe, sprengend über Matten und Wiesen, auf die Bergebene, da der Blick sich weitet hinunter nach dem Süden in die ewig unvergängliche gewaltige Bergkette unseres Landes, das Sinnbild unserer Stärke und unserer Freiheit.

Der du eine für den Menschen so fein empfindende Seele hast. Ein in seinem Wesen fehlerhafter und defekter Mensch weiss nie mit einem Pferde umzugehen und mit ihm vertrauter Freund zu werden — lass uns plaudern, da wir gemeinsam miteinander exerziert, jeder suchte des andern Willen abzugewinnen, bis du spüren musstest, dass menschlicher Wille, gepaart mit Liebe zur Kreatur imstande ist, deinen Eigenwillen und dein Selbstbewusstsein zu brechen. Das war aber nicht nur eine Lehre für dich, sondern eine eminent militärische Aufgabe für den Reiter, zu zeigen, dass er imstande ist, dich in Haltung zu bringen, abzubiegen, dass er einen nie nachlassenden Willen besitzt, Hindernisse, wie und wo sie sich ihm boten, zu überwinden.

Er wurde dein Meister, du hast es ihm gedankt, dass du willig seine Last im Schritt und Galopp und Trab, trugst, wohin sein Wille befahl, und du ihm als treuer Begleiter ein seelischer Weggenosse warst, mit dem die Schönheiten der Natur zu geniessen zusammen, doppelter Gewinn war.

Wie stolz warst du, wenn du besammelt, vom sanften Schenkeldrucke geführt, den Führer an die Spitze seiner Truppe tragen durftest, und wie fein war das Gefühl des Soldaten, für diesen seinen Vorgesetzten, der ein schönes Tier, mit Blut, ruhig und sicher an leichter Hand zu führen wusste. Das gab dem Soldaten Vertrauen zu seinem Führer, denn er musste spüren, wer die Kreatur des Pferdes lieb hat und für dieses sorgt und hegt, der weiss auch für die ihm anvertrauten Soldaten zu sor-

gen, und sie zu lieben. Im Führer zu Pferde sah er das Vorbild des Soldaten, im Führer im vorbeirasenden, und Staub aufwirbelnden Auto kann er keine feinen menschlichen Züge mehr entdecken, der Führer ist ihm zur kalten Rechenmaschine geworden.

Das Fliegen im Galopp über Feld und Flur, über Bach und Hecke, bergauf, durch Wald und Heide, das befreite Herz und Seele des Reiters, machte ihn frei von der Kleinlichkeit des Alltages, hob ihn empor über den Staub der Strasse und nahm ihn hinweg vom Gestanke des Benzins.

Alle diese Werte, die dadurch verloren gehen, zählen mehr als die paar lumpigen Tausende von Silberlingen, die man zu ersparen vermeint.

So, Rösslein, noch einmal wollen wir hinausblicken über unsere liebe Welt, bevor wir Abschied nehmen, und all unsern Widersachern zurufen, was der erste Kürassier in «Wallensteins Lager» sagte:

Frei will ich leben und also sterben,
Niemand berauben und niemand beerben,
Und auf das *Gehudel* unter mir
Leicht wegschauen von meinem Tier!

Was soll das wohl heissen!

Der Privattdozent an der Universität Zürich, Herr Walter Muschg, schreibt auf pag. 370 seiner Gotthelfbiographie folgenden unglaublichen Satz:

«Noch 1834 regte er, als sein Kapitel auf den Vorschlag nicht eintrat, aber erfolglos, eine Reform des Feldpredigerdienstes an. Er versteifte sich auf diese Rolle, die wir nur noch als vollkommene Prostitution des Geistlichen kennen.»

Wir wollen heute unserer hellen Empörung darüber, dass ein Privatdozent an einer schweizerischen Hochschule in einem Werk über einen der besten und bodenständigsten Schweizer einen derartigen Gedanken ausspricht, mit dem er übrigens dem Grossteil unserer Bevölkerung ins Gesicht schlägt, weiter keinen Ausdruck geben. Wir behalten uns aber vor, demnächst auf diese Angelegenheit zurückzukommen, zu der übrigens wohl auch unsere Feldprediger Stellung nehmen werden. Die Redaktion.

Tiefer hängen.

Genau entsprechend der Mentalität, wie sie in dem oben zitierten Satze des Herrn Walter Muschg zum Ausdrucke kommt, müssen Angriffe gewertet werden, wie in Nr. 2 der Völkerbundszeitung und mit dieser am selben Druckorte zusammenhängend in Nr. 53 der Glarner Nachrichten von den Herrn P. Schmid-Ammann in Schaffhausen und einem Herrn Oberleutnant Jent, Redakteur obiger Zeitung, gegen die Artikel des Herrn Oberst-Div. Sonderegger gerichtet werden.

Nicht der materiellen Bekämpfung der von Sonderegger ausgeführten Ideen und Gedanken wegen, sondern in persönlichen Beschimpfungen, Verleumdungen und Verdrehungen seiner Ausführungen, und was das allerschlimmste ist, in Unterschiebung unehrenhafter Motive seiner Beweggründe,